

Pontecorvo hat sich vor nicht langer Zeit die ganze westliche Welt empört. Der englische Publizist Alan Moorehead hat eingehend die Akten dieses Falles studiert — und soweit er ihren Inhalt wiedergibt, ist sein Buch ein spannender Tatsachenbericht geworden. Wenn er dagegen versucht, psychologische Erklärungen zu geben, gerät er auf Abwege, auf denen man ihm nicht folgen kann, ja gegen die man sich zur Wehr setzen muß. Moorehead erklärt alle drei Atomspione für in ihrem persönlichen Leben unauffällige, normale Menschen. Die Wesenszüge, die er an Klaus Fuchs, dem gebürtigen Deutschen, bloßlegt, zeigen aber zumindest einen ausgesprochenen Sonderling. Der Autor stellt die unhaltbare Behauptung auf, Klaus Fuchs habe auf Befehl seines Gewissens die Atomspionage zwecks ausgleichender Gerechtigkeit getrieben (also sozusagen als Weltverbesserungsapostel), gleitet über die Tatsache hinweg, daß Fuchs für seine Verräterhandlungen Geld genommen hat, und kommt zu dem Ergebnis, daß ein Mensch, der sein Gewissen über weltobrigkeitliche Gesetze stellt, mit vollem Recht für 15 Jahre ins Zuchthaus geschickt wird. Ein Ergebnis, das jeder wahren Ethik ins Gesicht schlägt.

W. Michalitschke

Romane

Andres, Stefan: Der Reporter Gottes. (219 S.) Frankfurt am Main 1952, Josef Knecht. Geb. DM 7,80.

Dieser „Reporter“ ist ein Meister seines Faches, das Wort des Augenblickes steht ihm zur Verfügung wie kaum einem. Und schonungslos ist er! Alle zwingt er vor sein Mikrophon: Den jungen Burschen, das „kessse“ Fräulein, den Spießer, den alten Mann, die Gnädige Frau, den Kaufmann, ein ganzes Kollegium von Universitätsprofessoren, den Arzt, alle Gestalten unserer alltäglichen Welt. Und dazu — fast genau so sicher — den Levi, den Zöllner, den Pharisäer (und viel), den Hauptmann von Kapharnaum, den linken und den rechten Schächer, ein wenig auch Christus. Aber wie und wozu bringt er die alle zusammen? Das ist eben das Geheimnis dieses Reporters Gottes! In mitreißender Spannung berichten seine zehn Hörfolgen von Ereignissen, die sich sonst ganz im Geheimen, hinter Schleiern und Masken abspielen, aber er bringt sie alle ans Tageslicht, manchmal vielleicht etwas grell. Einmal erklärt er sich selbst: „Ich berichte vom Himmel in ein irdisches Organ — in dieses Mikrophon hinein. Und da in meinem eigenen Herzen über Gott und sein Reich leider nur kümmerlich wenig Nachrichten einlaufen, bin ich immerzu unterwegs und frage bei den anderen an.“ Und das Ergebnis dieses eifrigen und schonungslosen Nach-

richters über Gott und Jesus Christus als Wirklichkeit im modernen Menschen?

Um eben dieses Ergebnisses willen sollten dieses Buch vor allem lesen: Seelsorger, Prediger, Katecheten, Theologen. Um der Ehrlichkeit seiner Aussagen willen aber sollen es auch alle lesen, die sich als Christen im Grunde ihres Inneren verheimlichen, wie es eigentlich um ihr Christentum steht. Nur sollen sie alle zunächst sich an der Sprache dieses Reporters nicht stoßen. Das wird schnell besser und man erlebt dann wahre Überraschungen, etwa in der Umfrage: „Wer ist dieser Mensch?“ oder im Kapitel: „Christus im Examen.“ Und auf einmal, in der Reportage über „das schwierigste Gebet“ nimmt dieses seltsame Mikrophon Worte, Töne an und fängt eine Atmosphäre ein, die uns die Hände falten und mitbeten läßt. Noch mehr: Die Szene: „Die Stunde im Garten Gethsemane“ oder die letzte: „Etliche, die dabeistunden“ kann man vor jedes Kranken- und Sterbebett bringen und es können Stunden des Herrn inneres Ereignis des Menschen von heute werden.

Um solcher Szenen willen durfte und mußte dieses sonderbare Buch geschrieben werden, das bittere Enthüllung, ernste Wissenserforschung, Gericht und Verurteilung, aber auch Trost und Aufrichtung über uns bringen kann. J. Wiedenmann S.J.

Schäper Edzard: Die Insel Tütarsaar. (188 S.) Köln 1953, J. Hegner. Leinen DM 12,80.

Dieses Frühwerk des Dichters erreicht noch nicht die gedankliche Tiefe und die Wirklichkeitsdichte seiner späteren Romane. Aber es besitzt große Schönheit. Seine Gestalten erheben sich zu mythischer Größe. Und eine Art Mythos des Glaubens, seiner Vollkommenheitsstufen ist die Erzählung auch. Sie spielt auf einer estnischen Insel mit ihrer nordischerben Schönheit; aber selbst die Insel erscheint ins Zeitlos-Unräumliche entrückt, an die Grenze von Wirklichkeit und Sage, und beglückt wandelt der Leser wie traumverloren mit dem Dichter. A. Brunner S.J.

Hemeldonck, Emiel van: Das Dorf in der Heide. Das Leben einer Frau. Roman. Aus dem Flämischen übersetzt von Hans H. Reykers. (385 S.) Aschaffenburg 1952, Paul Pattloch. Ln. DM 12,80.

Gegen den Willen der Eltern heiratet — in dem kleinen Dorf Kempen in Nordflandern — Greta den schönen Geert, von dem sie nicht lassen kann. Die Einsamkeit ihrer Hochzeit, an der die Eltern nicht teilnehmen, mag schon ein Vorzeichen des kommenden schweren Lebens sein. Sie aber hält an ihrem Gefühl fest und nimmt alle Widrigkeiten des Lebens willig auf sich. Auch dann noch, als ihr Mann dem Trunk verfällt und seine eigenen Wege geht, läßt sie sich nicht irremachen.